



medgen 2008 · 20:243–254  
DOI 10.1007/s11825-008-0100-4  
© Springer Medizin Verlag 2008

Verantwortlich für den Textteil  
Prof. Dr. P. Propping, Bonn  
(Vorsitzender der Deutschen  
Gesellschaft für Humangenetik e.V.)

## GfH-Ehrenmedaille für Professor Dr. Regine Witkowski

Laudatio anlässlich der GfH-Preisverleihung 2008



(Fotograf: Martin Markovski, Berlin)

Wir würdigen Frau Prof. Dr. Regine Witkowski mit der Ehrenmedaille der Deutschen Gesellschaft für Humangenetik für ihr hohes Engagement und ihre Leistungen, denn durch sie hat die Deutsche Humangenetik wesentliche Impulse erhalten und einen sichtbaren Aufschwung erfahren.

Frau Witkowski wurde 1934 geboren, stammt aus Chemnitz und hat von 1953 bis 1958 in Greifswald Biologie studiert. In der Diplomarbeit fasste sie ihre Ergebnisse zur in vitro-Kultur pflanzlicher Gewebe zusammen. Diese Arbeiten setzte sie folgerichtig an menschlichen Zellen fort, auch wenn zur damaligen Zeit das Fach Genetik und die genetische Forschung auf Grund des herrschenden Lyssenkoismus überhaupt nicht existierten. Die politische Einflussnahme in der ehemaligen DDR war über die Jahre in allen Bereichen des öffentlichen und persönlichen Le-

bens sehr beeinträchtigend. Die Genetik wurde deshalb nur privat im ganz kleinen Kreis diskutiert. Umso wichtiger war es, sich für die fortschrittliche Entwicklung der Humangenetik in enger Verflechtung mit der Medizin einzusetzen, und genau das hat Frau Witkowski über 45 Jahre gleichermaßen behutsam und konsequent, enthusiastisch und mit überlegter Strategie auch getan.

1960 wechselte Frau Witkowski an die Charité in Berlin, der sie bis 1999 die Treue hielt. Der damalige Direktor der Nervenklinik, Prof. Dr. Karl Seidel, war an den Arbeiten von Frau Witkowski sehr interessiert, denn die psychiatrischen Erkrankungen waren aus seiner Sicht ein spannendes Feld für die Naturwissenschaften und insbesondere die Genetik. Herr Seidel hat die Aktivitäten von Frau Witkowski über viele Jahre gefördert und sie während seiner späteren Tätigkeit im ZK (Zentralkomitee) der SED als Leiter der Abteilung Gesundheit auch mehrfach in politischen Problemsituationen beschützt.

Frau Witkowski promovierte 1961, baute eine Arbeitsgruppe für Genetik auf, führte Chromosomenanalysen an menschlichen Zellen durch und handelte dabei nach dem Grundsatz „Das Wort Genetik haben wir sorgsam ver-

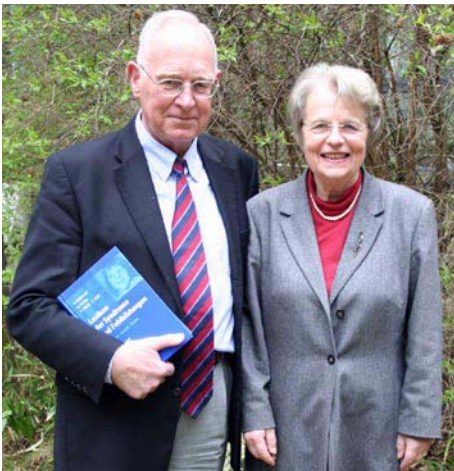
mieden“. Ein ausführliches Interview mit ihr ist nachlesbar in dem Buch „Die Charité 1945-1992. Ein Mythos von innen“. Der Sozialismus wollte durch Erziehung den neuen Menschen schaffen, Vererbung von Eigenschaften konnte es nach dem Dogma von T. D. Lyssenko nicht geben. Auf Grund der bahnbrechenden Erfolge, insbesondere durch die Arbeiten von Watson und Crick, wurde es dann auch den sowjetischen Forschern wieder möglich, aus Sibirien zurückzukehren und ihre Arbeiten auf dem Gebiet der Genetik wieder aufzunehmen, nun mit viel staatlicher Förderung und großem Erfolgsdruck. Diesen Aufschwung wusste Frau Witkowski geschickt zu nutzen, denn „von der Sowjetunion lernen, heißt siegen lernen“ war ein Dogma in der ehemaligen DDR. So wurden die Genetikvorlesungen für Medizinstudenten erlaubt, und die erste Tagung für Humangenetik fand 1974 in Mühlhausen statt,

mit internationaler Beteiligung – es waren sowjetische, tschechoslowakische, bulgarische und ungarische Humangenetiker dabei. 1978 wurde in Gera die Gesellschaft für Humangenetik der DDR gegründet, in deren Vorstand Frau Witkowski für viele Jahre sehr aktiv arbeitete. Bereits 1977 war die Ausbildung zum Facharzt für Humangenetik eingeführt worden, der dann in der Bundesrepublik übernommen wurde. Ab 1980 wurde die Ausbildung zum Fachwissenschaftler der Medizin für Biologen und Naturwissenschaftler anderer Richtungen möglich. Die Humangenetik ist mit der Entwicklung zahlreicher neuer Methoden ein Fach, in dem Naturwissenschaftler und Mediziner beispielhaft neben- und miteinander arbeiten. Nur wenigen Naturwissenschaftlern gelingt es jedoch, sich ein breites Fachwissen in der Medizinischen Genetik anzueignen. Die Syndromdiagnostik und da-



GfH-Ehrenmedaille  
(Foto: H. Rieder, Düsseldorf)





Prof. Dr. Regine Witkowski (rechts) und Prof. Dr. Karl Sperling (links). (Fotograf: Martin Markovski, Berlin)

mit das Erkennen von ausgesprochen selten auftretenden Erkrankungen setzt einerseits umfassende Kenntnisse in der Medizin, und zwar in allen Bereichen, voraus, andererseits erfordert sie sehr viel Erfahrung durch das tägliche Untersuchen und Beobachten von Menschen mit Entwicklungsstörungen. Frau Witkowski ist als Biologin eine ausgesprochene Expertin in diesem Bereich, was eindrucksvoll belegt wird durch zahlreiche Publikationen in renommierten internationalen Fachzeitschriften, Buchartikeln, Büchern und die mehrfachen Auflagen ihres „Lexikons der Syndrome und Fehlbildungen“, gemeinsam mit Herrn Prof. Dr. Otto Prokop, Frau Dr. Eva Ullrich und für die neueren Auflagen mit Frau Prof. Dr. Gundula Thiel.

Herr Prokop hat Frau Witkowski nicht nur bei der Abfassung des Lexikons unterstützt. Er leistete auch Starthilfe in Genetik feindlichen Zeiten, da er als Blut-

gruppen-Experte schon immer Humangenetik praktizierte.

Gemeinsam mit der Abteilung für Genetik der Frauenklinik, die von Frau Dr. Hannelore Körner geleitet wurde, rief Frau Witkowski eine Serie von wissenschaftlichen Kolloquien ins Leben, die bis 1999 Bestand hatte und regen Zuspruch erhielt. Das erste Kolloquium fand am 25. Januar 1983 in der Nervenklinik der Charité statt, weitere 175 folgten. Viele hochangesehene Wissenschaftler aus der Bundesrepublik, Europa, den USA und den osteuropäischen Staaten konnten als Redner gewonnen werden. So entstand eine Möglichkeit des wissenschaftlichen Austauschs zwischen Ost und West, trotz des „Eisernen Vorhangs“, zu denen auch die Humangenetiker aus anderen Städten der DDR anreisten und die meist mit informativen, nicht nur fachlichen Gesprächen ausklangen. Viele Kontakte haben bis heute Bestand, insbesondere die inzwischen gemeinschaftliche Arbeit zwischen dem Institut für Humangenetik im ehemaligen Berlin (West) unter Leitung von Herrn Prof. Dr. Karl Sperling und dem Institut für Medizinische Genetik in Berlin (Ost), bis 1999 geleitet von Frau Prof. Dr. Regine Witkowski. Herr Prof. Dr. Stefan Mundlos hat als Nachfolger den sehr guten Kontakt zum Max-Planck-Institut für Molekulare Genetik in Berlin (Dahlem) weiter vertieft. Bereits 1995 hatte Herr Prof. Dr. Hans Hilger Ropers, Direktor des MPI, den

Festvortrag zum 100. Kolloquium gehalten.

Ein besonderer Coup der beiden Berliner Direktoren (s. Foto links) war die Organisation des 7. Internationalen Kongresses für Humangenetik 1986 im Berliner ICC. Es war das Verdienst von Herrn Prof. Dr. Friedrich Vogel aus Heidelberg, dass dieser Kongress stattfand, seit 1927 der erste große internationale Genetik-Kongress überhaupt, der wieder nach Deutschland vergeben wurde. Frau Witkowski hat zusammen mit Herrn Prokop dazu beitragen, dass der Vorschlag des Vorbereitungskomitees verwirklicht wurde und 286 Wissenschaftler aus 130 osteuropäischen Ländern teilnehmen konnten. Dazu waren Genehmigungen zum Grenzübergang für mehrere Tage erforderlich, und kein Wissenschaftler nutzte es zur illegalen Ausreise. Die Kongressgebühren wurden jeweils in den östlichen Landeswährungen bezahlt und über den Druck des Tagungsbandes in Berlin (Ost) ausgeglichen, ein Unterfangen, das allen Beteiligten bis zur letzten Sekunde besonderen Einsatz und viel Kraft und guten Glauben abverlangte. Hier zeigte sich erneut das ausgesprochen gute Einvernehmen zwischen Herrn Sperling und Frau Witkowski. Herr Sperling und seine Mitarbeiter hatten über viele Jahre das Institut im Osten großzügig unterstützt, durch Einladungen, Transfer von Wissen, Know-how, wissenschaftlichen Zeitschriften bis zu Hosentaschenimporten von dringend benötigten Dingen für den Aufbau der Molekulargenetik.

Die Anstrengungen von Frau Witkowski blieben dem Minister für Gesundheitswesen der DDR, Herrn Prof. Dr. Ludwig Mecklinger, nicht verborgen. Mit seiner Förderung und der Unterstützung auf mehreren Ebenen, gelang es Frau Witkowski im Jahr 1988, das Institut für Medizinische Genetik an der Charité zu gründen (s. Foto auf der vorhergehenden Seite). Im gleichen Jahr wurde sie zur ordent-

lichen Professorin berufen, nachdem sie bereits 1983 zur ao. Professorin ernannt worden war. Als einzige Frau unter Männern, als einzige Biologin unter Medizinern und als einzige Nicht-Genossin unter Genossen hat Frau Witkowski damit der Humangenetik der DDR ein Gesicht verliehen, das bis heute ausstrahlt. Eine Reihe ihrer Schüler sind inzwischen anerkannte humangenetische Ordinarien im In- und Ausland. Viele ihrer Mitarbeiter hat sie nicht nur fachlich gefördert und gefordert, sondern sie hat sich auch bei Übergriffen der Staatssicherheit mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln für ihre Mitarbeiter eingesetzt. Diese Charakterstärke ist ein ganz besonderer Wesenszug von Frau Witkowski. Sie gehörte auch zu den ganz wenigen Professoren, die die mehrfachen Überprüfungen auf offizielle oder inoffizielle Mitarbeit bei der Staatssicherheit unbeschadet überstanden. Die allermeisten Klinik- und Institutsdirektoren mussten nach der Wende früher oder später die Charité verlassen, Frau Witkowski aber hat bis zu ihrer Emeritierung 1999 das Institut für Medizinische Genetik geleitet und ihrem Nachfolger ein modernes und leistungsfähiges Institut übergeben.

In aller Konsequenz hat Frau Witkowski zu dem feierlichen Kolloquium anlässlich ihres 65. Geburtstages die Leitung der Charité komplett ausgeladen, denn es wurden ihr in all den Jahren eine Menge Probleme und Steine in den Weg gelegt. Das Ziel fest im Blick, hat Frau Witkowski jedoch während ihrer gesamten Tätigkeit alle Anfeindungen mit Energie und Ruhe, mit Geschick und Bedachtsamkeit erfolgreich abgewehrt.

Die deutschen Humangenetiker ehren mit Frau Witkowski eine Biologin, Wissenschaftlerin, Humangenetikerin, Buchautorin, Direktorin und Mentorin, die sich ganz besonders aktiv für unser Fach und für uns eingesetzt hat.

*Evelin Schröck, Dresden*

